Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift: Organ des Vereins kath. Lehrer und

Schulmänner

Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1893)

Heft: 12

Artikel: Sobrius esto! [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Zucht wird sie vertreiben.") Die Rute muß jedoch gerade, nicht trumm sein, damit nicht das Bäumchen selbst auch trumm wachse. So gieb denn dem Kinde ein gutes Beispiel; handle vor ihm stets vernünftig und nach Gottes Gebot: das ist der gerade Stab, mit welchem du das Bäumchen stüßen mußt. Auch muß der Stab dem Bäumchen ganz angemessen sein, er darf nicht allzu schwer sein, sonst könnte er eher das Bäumchen zu Boden ziehen, als es stüßen. Sbenso muß die Züchtigung den Kräften und Fehlern des Kindes angemessen, darf nicht gewaltig und heftig sein, damit nicht zarte und surchtsame Kinder durch Schrecken ganz niedergebeugt und mutlos werden. Bei solchen sind sanste Mittel besser als Strenge. Sbenso muß man bei Kindern Maß halten in den Arbeiten, die man ihnen auferlegt, im Fasten, Beten und in andern Übungen; muß sie darüber erst belehren und langsam ihnen alles angewöhnen und es ihnen so leicht und angenehm, wie möglich, machen, wie auch die Bögel thun, die ihren Jungen immer die besten Körner darreichen.

Aber wehe unserer bosen Zeit, in welcher den Kindern das Gift der Laster, nicht die gesunde Nahrung der Tugend von den Lehrern, Erziehern und, wer sollte es glauben, von den eigenen Eltern dargereicht wird. Diese lehren die Kinder schlüpfrige Liebeslieder, lachen zu ihren Flüchen, Schwüren und wüsten Reden, und so ziehen sie die jungen Pflanzen zu Boden, anstatt sie zu stützen.

Außer jenen Tugendübungen muß dann die Jugend auch an häusliche und bürgerliche Arbeiten gewöhnt werden, damit sie nicht dem Müßiggange, diesem Anfange aller Laster, anheimfalle, und im Falle der Not sich von ihrer Hände Arbeit zu ernähren wisse. So hat es schon der Kaiser Augustus mit seiner Tochter und seinen Enkeln gemacht: er hielt sie dazu an, Wolle zu weben. Denn obwohl er sie mit großen Ländereien ausstatten konnte, so wollte er doch, daß sie auch dieses verstehen sollten, damit sie, wenn sie je in Not gerieten, mit dieser Arbeit sich ernähren könnten. Auch das ist einbegriffen in den Worten: "Hast du Söhne, so unterweise sie und beuge ihren Nacken von Jugend auf." (Schluß folgt.)

Sobrius esto!

(Bon einem jungen, lebensluftigen Lehrer. R. R.)
(Schluß.)

Wie auf den Körper hat der Alkohol auch auf den Geist verhängnisvolle Folgen. Bereits habe ich erwähnt, daß das centrale Nervensustem angegriffen und zerrüttet wird. Es entstehen Gehirnentartungen, eine Krankheit, die der

¹⁾ Sprüchw. 22, 15.

Behandlung der Arzte spottet. Die geistige Thatigkeit wird gang heruntergesett. Die Auffassung äußerer Eindrude wird immer mehr erschwert und verlangsamt. Ginerseits treten zwar oft größere Lebendigkeit, Reigung zu unüberlegten Sandlungen an den Tag, anderseits aber bekundet sich die Bor= geschrittenheit der Krankheit in der Unfähigkeit zu längerer Aufmerksamkeit, zur genauen Berfolgung eines schwierigen Gedankenganges u. f. w. Circulationsftörungen, lallende Sprache, Schwanfungen stellen sich ein, und endlich fteigert sich der Arankheitszustand zur Berwirrtheit und vollendetem Wahnsinn. Ja oft tritt in solchen Stadien die Reigung zu Gewaltakten, wie: Mord, Selbstmord zc. auf. Das sind die Folgen des akuten Alkoholmißbrauches. Durch den dronischen Altoholismus, der mehr schlechte Folgen in sittlicher Sinficht äußert, wird ebenfalls die Auffassung und die Reproduktion erschwert. Die Arbeitsfähigkeit schwindet immer mehr und die Berarbeitung neuer Ginbrude wird schwieriger. Zuerst bemerken wir Stillftand, dann aber gewaltigen Rudgang der geiftigen Entwidlung, Schwäche des Gedächtnisses, Berarmung des Vorstellungskreises u. f. w.

Man wird mir einwerfen: "So schlimm steht es nicht. Der Alkohol ist doch der Sorgenbrecher, der uns aus der drückenden Atmosphäre der materiellen Beschäftigung und der nachten Wirklichkeit heraushebt und unsern Geist abspannt. Die Stimmung der Gesellschaft wird gehoben und in trau-lichen Gesprächen erschließen sich die Herzen."

Es ist allerdings etwas Wahres daran. Ich bin auch weit entfernt, gegen gesellschaftliche Kreise und gesellige Vereinigungen der Lehrer aufzutreten. Für eine Abspannung, die der Lehrer oft bedarf, ist hie und da ein gesellsschaftlicher Kreis geeignet. Aber diese Gesellschaften sind für den Lehrer so verlockend und steigern sich oft derart, daß sie ihm zum täglichen Bedürfnis werden möchten. Sodann hinterläßt der leider nur zu häusig unmäßige Alstoholgenuß auch in gesellschaftlichen Kreisen die gleichen Folgen.

Grundsätlich foll der Lehrer in erster Linie vor der Arbeit sich des Alkohols enthalten. Der Alkohol betäubt nur und verwirrt das Urteil. Auch tritt bald Abmattung und Müdigkeit ein.

Zu traurigen Folgen führt der Alkohol besonders in sittlicher Hinsicht. Das Laterankonzil von 1215 sagt: "Das Trinken lähmt die Kraft des Geistes und regt die Begierden des Körpers auf." Die erste Folge ist Schwäschung des Willens. Durch den chronischen Alkoholismus schwindet allmählich der sittliche Halt. Der Mensch verliert immer mehr die Fähigkeit, nach sesten Grundsähen zu handeln; er wird zum willenlosen Spielball der augenblickslichen Launen und Gelüste. Pald vermag er nicht mehr den Begierden, namentlich nicht der Neigung zum Alkohol zu widerstehen. So stumpft sich auch das Pflichtgefühl allmählich ab. Nicht selten treten noch andere Laster

hinzu, denn "in vino est luxuria." Namentlich liegt die große Gefahr im Alkohol, daß man dem Schwesterlaster des Trinkens, der Unsittlichkeit, anheimsfällt. Unentschlossenheit, Jornmütigkeit, Mißmut, sittliche Entartung, Mißshandlung der Angehörigen u. s. w. sind das sichere Gesolge des Alkohols. Er macht den Menschen bald so willensschwach, daß ihn weder Versprechen und Schwüre, noch die bestimmte Voraussicht des körperlichen, geistigen, sittslichen und ökonomischen Verderbens von seiner Laufbahn abzubringen vermögen.

Auch psychische Übel folgen ihm auf dem Fuße, wie das Delirium tremens. Da diese Störungen aber meist nur durch Übermaß herbeigeführt werden, will ich sie übergehen.

Dagegen verdienen die ökonomischen Nachteile des Alkohols eine ganz besondere Beachtung von seite des Lehrers. Sein Gehalt, namentlich wenn er noch eine große Familie hat, erlaubt ihm keine so große Ausgaben, wie sie der häusige Alkoholgenuß fordert. Zudem verursachen die schon erwähnten schlimmen Wirkungen des Alkohols auf Körper und Geist anderweitige Rosten. Daher sagt der hochwürdigste Bischos Egger mit Recht: "Es wäre viel besser, daß diese ungeheuren Summen, die in das Wirtshaus getragen werden, in den See geworfen würden." Leider haben wir in der Lehrerwelt zur Bestätigung dieser Wahrheit nur zu viele abschreckende Beispiele!

Ferner raubt der Alkohol dem Lehrer die Berufstreue, ja bringt ihn oft völlig um seinen schönen Beruf. Denn nichts ist so geeignet, dem Lehrer alle Freude und Zufriedenheit zu rauben als der Alkoholismus; denn er ist das Grab einer gedeihlichen Thätigkeit. Infolge dessen wird ihm die Schule zur Last und er sinkt zum unzufriedenen Taglöhner herab.

Die traurigste Folge aber, die der Alkohol seinen Freunden hinterläßt, ist gewöhnlich die Berzweiflung, so daß der Mensch also nicht nur für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit unglücklich wird. Der hl. Paulus erswähnt ausdrücklich, "daß kein Trinker das Reich Gottes besitzen werde" und Sir Andreas Clark sagt in seiner Schrift: "Alkohol in kleinen Gaben": "Wenn ich an die schrecklichen Folgen des Alkoholgenusses denke, so din ich versucht, meinen Beruf aufzugeben, alles zu verlassen und einen hl. Kreuzzug zu beginen und jedem zuzurufen: Nimm dich in acht vor diesem Feinde unseres Geschlechts." Dr. Hufeland sagt: "Andere Laster gestatten noch Hosffnung auf Besserung, dieses aber führt das Werk der Zerstörung gründlich durch, ohne Aussicht auf ein Heilmittel, denn es vernichtet im Organismus die Empfänglichkeit für das Heilmittel." Mit den Aussprüchen dieser Männer stimmt das in der christlichen Sittenlehre viel gebrauchte Sprichwort überein: "Bibulus nunguam" (Ein Säuser bekehrt sich nie).

Den Lehrer aber soll noch ein weit trifftigerer Grund als die verheerenden Folgen des Alkoholismus auf seine Person bewegen, sich vom Alkohol möglichst

ferne zu halten. Der Lehrer ist Erzieher und vielleicht auch Familienvater. Es lastet daher eine schwere Verantwortung nicht nur für seine Person, sondern auch für seine lieben Pflegebefohlenen auf seinem Gewissen. Vom schlechten Beispiel des Vaters, was auch von demjenigen des Lehrers gilt, sagt Juvenal, ein römischer Dichter:

"Erstaunlich schnell Bermag des Hauses Beispiel zu vergiften, Das durch des hohen Ursprungs Wichtigkeit Sich in die Seele schleicht. Mag sein, daß hie und da Ein junger Mensch sich wenig kehrt daran; Die meisten werden doch Des Baters sliehenswerte Pfade wandeln. Sie lockt der Sünde langgezeigte Bahn."

Das schlechte Beispiel des Lehrers wirkt auf seine Familie, die ihm anvertrauten Kinder, überhaupt auf die ganze Gemeinde weit nachteiliger als das schlechteste Beispiel eines andern Menschen.

Die Eltern haben das Wohl ihrer Kinder in seine Hand gelegt; die Kinder sind ihm in Liebe zugethan. Jedes Wort, das aus seinem Munde kommt, fällt auf fruchtbares Erdreich, noch mehr sein Beispiel. Daher soll er sich alle Opfer auferlegen, die sein Beruf als Erzieher erheischt.

Der Apostel sagt: "Wenn jemand für die Seinigen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Heide." Welche Berantwortung für einen Lehrer, der das soziale Wohl der Zukunft begründen helsen sollte und von dem Rückert sagt:

Ihr habt ber Jugend Herz, Erzieher in ber Hand: Bas ihr bem lockern Grund einpflanzt, wird Burzeln schlagen, Bas ihr bem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen." —

Wie soll das Volk auf seinen nüchternen Charakter zurückgeführt werden, wenn ihm diejenigen, welche es für nachahmungswürdig erachtet, selbst mit tadelnswertem Beispiel vorleuchten? Entsetzlich geradezu ist des Beispiels Ürgernis, wenn der Lehrer noch am Schwesterlaster, an Unsittlichkeit leidet.

Bon einem solchen Lehrer gilt in ganz besonderer Weise das Wort des Heilandes: "Wehe dem, durch den Ürgernis kommt; es wäre besser, es würde ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er würde in die Tiese des Meeres versenkt!"

Ist der Lehrer Familienvater, so hat er auch eine ungeheure Verantwortung den Seinigen gegenüber. Er giebt schweres Argernis seinen Kindern, pflanzt die Keime des Lasters auf seine Nachkommenschaft und führt gewöhnlich den ökonomischen Ruin der Familie herbei. Er säet Zwietracht in den friedlichen Familienkreis und trägt mit dem Elend auch Zank, Streit und Gottes Fluch in denselben hinein. Diese traurigen Folgen, die der Alkoholismus auf den Menschen und speziell auf den Lehrer hat, sollen uns nicht nur von diesem Gifte abschrecken, sondern uns auch Kraft und Mut verleihen, gegen dieses übel, welches das Mark unseres Volkes verzehrt, in die Schranken zu treten.

Wie die Statistik beweist, hat ja der Alkohol seine Herrschaft im Bolke in erschreckender Beise befestigt.

Daher soll es für jeden, vom katholischen Geiste durchdrungenen, von ächtem Patriotismus beseelten und wahrer Nächstenliebe durchglühten Lehrer eine Ehrensache sein, gegen den Alkohol, der Hauptwurzel des sozialen Elendes, den Riesenkampf zu wagen und zu vollenden.

Ich will damit nicht sagen, daß jeder Lehrer einen Mäßigkeitsverein oder eine Temperenzlergesellschaft gründe, — was ich übrigens meinerseits sehr empfehlenswert sinde. Der Lehrer kann im Kampfe gegen den Alkoholis= mus, diesen größten Feind der Religion und des wahren Volksclückes, auch in anderer Weise seiner Pflicht gerecht werden. Die Waffen dazu sind: das gute Beispiel und die Belehrung. Diese beiden Waffen, wenn sie vom rechten Manne gehandhabt werden, sind ebenso eingreisend als die Gründung von Vereinen. Ein gutes Beispiel sind wir aber dem Volke, noch mehr der christelichen Jugend schuldig.

"Bem die Jugend gehört, Dem gehört die Bufunft."

Wir können wohl nicht mehr alles Elend, das der Alkohol angerichtet hat, gut machen; wir können aber auf die jetzige, noch mehr auf die künftige Generation einwirken, daß dieses Übel nicht noch tiefer seine Wurzeln in unser Volksleben eingrabe. Dieses gute Beispiel bekundet sich darin, daß wir möglichst den Wirtshausbesuch vermeiden.

Mancher Lehrer will zwar im Wirtshause, wie er sagt, nur dem Dämon der langen Weile entrinnen. Aber er bewirkt damit das Gegenteil, denn gerade in der Narkose liegt die lange Weile. Gegen lange Weile ist die Arbeit das beste Mittel.

Den Besuch von Gesellschaften und Wirtshäusern kann ich für einen Lehrer in der Regel nur an Sonntagen billigen. An Werktagen halte er sich grundsählich ferne. Der Lehrer hüte sich beim Genusse des Alkohols, das Maß zu überschreiten. Neun Deziliter Bier oder ein halber Liter Wein gelten in der anskändigen Gesellschaft als das höchste zuslässige Maß. Durch solche Zurückhaltung kann der Jugendbildner, wenn man anfangs auch über ihn lacht, allmählich doch sehr nachhaltig auf seine Gemeinde, besonders auf die Jungmannschaft einwirken.

Ein zweites Hauptmittel zur Bekampfung des Alkoholismus ift die Be- lebrung.

Wiederholte Belehrungen eines geliebten und durch Mäßigkeit vorbildlichen Lehrers werden auf die Jugend heilsam einwirken, besonders wenn Wort und That harmonieren.

Zum Schlusse möchte ich noch allen katholischen Lehrern der Schweiz mit einem schweizerischen Staatsmanne 1) zurufen, indem ich seine Worte auf unsere Verhältnisse anwende:

"Es handelt sich um eine Regeneration unseres gesamten Boltswesens, um einen Rampf gegen die Genußsucht und den Materialismus überhaupt in allen ihren Formen, der nun in den gebildeten Alassen begonnen werden muß, die zuerst das Beispiel der Bereinfachung und Idealisierung des Lebens geben sollen, wie sie auch das Beispiel zum Gegenteil gegeben haben. Und da wage ich es in der That zu hoffen, die schweizerischen Lehrer, die Bildner des Boltes, werden sich einstmals in der Geschichte nicht nachreden lassen, daß sie von allen Klassen der Bevölkerung für ein solches patriotisches Wert im größten Stile verhältnismäßig am wenigsten zu erwärmen gewesen seien." Also frisch auf, zum Kampse! Es ist ein Kamps der Geister, würdig eines jeden, für alles Gute, Schöne und Heilige begeisterten Lehrers. 2)

"Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen, Da frisch noch blüht der Jugend Kraftgefühl, Des Lebens Bürde mutig stark zu tragen, Zu ringen nach der Tugend hohem Ziel, Auf Edles stets den kühnen Blick zu wenden, Und gut zu kämpfen, besser zu vollenden, Dafür, dafür, o Freunde, haben wir geschworen, Und keiner, keiner geh' aus unserm Bund verloren!"

B. A. 3muffig, O. C. "Bundeslied."

Ülber Sandfertigkeitsunterricht.

Der sogenannte Handsertigkeitsunterricht ist nichts Neues; er wurde schon von Komenius, Fellenberg, Pestalozzi, Wehrli 2c. praktisch in ihren Schulen eingeführt. Die Art und Weise aber, wie er in heutiger Zeit betrieben wird, ist freilich eine Neuerung und hat den Zweck, gegenüber der einseitigen Geistes= arbeit auch körperliche Arbeit zu pflegen, Aug und Hand zu üben, praktisches Geschick zu befördern und Anleitung zu nüglicher Beschäftigung in freien Stunden zu geben. Wer Hobel und Säge, Kleister und Leim zu gebrauchen versteht,

') Dr. C. Hilty, die Aufgabe ber akademischen Jugend im Kampfe gegen ben Alkoholismus, Bern, 1893.

Mitogotismus, Bein, 1893.

2) Wir machen hier speziell aufmerksam auf die vortrefsliche Schrift: Waget den Riesenkampf! Von P. A. Ming, Nationalrat. Stans, Buchhandslung v. Matt, 1893. — Sie orientiert allseitig über die vorliegende Frage und führt mit unwiderlegbaren Waffen den Kampf gegen den Altoholismus, dieses Gift unserer Zeit. — Vergleiche auch das herrliche Hirtenschreiben der hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz auf den diesjährigen eidgenössischen Bettag. (Die Nedaktion.)